

1. Sonntag nach Epiphania 2023

Gott, gib uns ein Herz für dein Wort, und schenke uns ein Wort für unser Herz. Amen.

"Alle Jahre wieder." Ich bin versucht, diese Liedzeile über diese Tage zu schreiben. Jahr für Jahr stellt sich da bei mir ein eigenartiges Gefühl ein, meist so nach dem Erscheinungsfest. Mir wird bewusst: Die festlichen Tage, die mir seit Kinderzeiten so lieb sind, gehen unweigerlich zu Ende. Und damit auch eine Reihe arbeitsärmerer Tage.

Jetzt bin ich wieder so richtig im Alltag. Das neue Jahr liegt in ganzer Länge vor mir; Termine muss ich wahrnehmen, z.B. wegen meiner Gruppenangebote für die örtliche Seniorenresidenz. Dinge, die ich mir vorgenommen habe, will ich in die Tat umsetzen, z.B. den gesundheitsfördernden Umgang mit meinem Körper. Und was wird dann auch noch Unvorhergesehenes kommen? Werde ich das alles schaffen – selbst wenn ich nach einer Woche Schwanberg wieder mit neuer Energieausgestattet bin? Und dann bohrt tiefer in mir drinnen auch die Frage: Ist jetzt alles einfach vorüber? Da war doch Weihnachten, das mich auch dieses Mal innerlich angerührt hat - und jetzt ist's wieder wie zuvor. Alles doch nur eine Portion Rührseligkeit, die im Alltag verpufft? Also denke ich - wie alle Jahre: Soll ich den Weihnachtsschmuck im

Wohnzimmer nicht ehrlicherweise gleich am Abend von Dreikönig wegräumen?

Doch Weihnachten ist noch nicht ganz zu Ende. Bis heute reicht es. Es waren Menschen vor uns, die nach alter Tradition die Weihnachtszeit der Kirche erst heute, mit dem Fest "Taufe des Herrn" enden ließen. So unvermittelt werden wir nicht hinausgestoßen aus den weihnachtlichen Tagen; nein, der Festkreis von Weihnachten geht noch mit bis an die Schnittstelle zwischen der Geburt Jesu und meinem nüchternen Alltag - wie menschlich!

Ich schlage die Bibel auf und sehe nach, welche Frohbotschaft dieser letzte Festtag der Weihnachtszeit für uns bereit hält. Ich stutze! Auch da eine Schnittstelle! Der Evangelist Matthäus hat in den ersten zwei Kapiteln seines Evangeliums vom Kind Jesus erzählt, in ausgewählten Geschichten. Ganz unvermittelt tritt jetzt, im 3. Kapitel, der erwachsene Jesus in Licht der Öffentlichkeit; heraus aus der Verborgenheit, vielleicht auch aus der Geborgenheit seiner Kindheit und Jugend in Nazareth in Galiläa. An einem unwirtlichen Ort tritt uns der Mann Jesus gegenüber, in der Ödnis von Judäa, im Jordan-Tal. Kein weicher Übergang auch für ihn damals, eher ein schroffer Schnitt zwischen Kindheit und öffentlichem Auftreten.

Hören wir noch einmal, wie der Evangelist Matthäus von dieser Schnittstelle erzählt:

In jener Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber wollte es nicht zulassen und sagte zu ihm: Ich müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir? Jesus antwortete ihm: Lass es nur zu! Denn nur so können wir die Gerechtigkeit, die Gott fordert, ganz erfüllen. Da gab Johannes nach. Kaum war Jesus getauft und aus dem Wasser gestiegen, da öffnete sich der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.

Das Evangelium knüpft an Advent an. Wir erinnern uns: In der Wüste hatte Johannes gepredigt, die Menschen sollten sich bekehren und so dem Messias den Weg bereiten. Als Zeichen der Umkehr hatte Johannes alle zur Taufe im Jordan aufgerufen. Nun kommt er, der Messias - und was tut er: Er verlangt für sich diese Taufe. Er, der doch keine Umkehr braucht, kehrt alles um: Er will hineinsteigen in den Ort, der für schuldbeladene Menschen bestimmt ist.

Ja, genau da hinein will er: In den Jordan, wo sich alle die versammeln, die "ganz unten" sind, niedergedrückt von ihrer bisherigen Lebensgeschichte, mit Angst und Sorgen beschwert. Da hinein will Jesus, wo sich Leute mit Jordanwasser waschen lassen, weil sie mit sich

einfach nicht "ins Reine kommen".
Kein Wunder, dass Johannes das abwehrt. Doch Jesus weist ihn zurück. Ein eigenartiges Wort gibt er als Begründung - von Gerechtigkeit spricht er, die erfüllt werden muss, weil Gott sie fordert. Ich glaube, das lässt sich erst vom Ende des Evangeliums her verstehen:

Jesus steigt, nachdem er getauft ist, aus dem Jordan. Da tut sich der Himmel auf; und er sieht Gottes Geist auf sich herabkommen. Er hört die Stimme von oben: *"Das ist mein Sohn, der Geliebte. An ihm habe ich Gefallen."*

Unmissverständliche Worte: Gott hat Gefallen an denen, die sich nicht zu schade sind, dahin zu gehen, wo die Menschen sind in ihrer ganzen Bedürftigkeit. Gottes Liebling ist der, der das Schlamassel dieser Welt nicht meidet, sondern seine Füße wie die anderen in den Schlamm des Jordan stellt.

Das kehrt unsere Vorstellungen um: Bei unvollkommenen, fehlerhaften Menschen platziert Gott die Schnittstelle von Erde und Himmel. Da hält sich sein Sohn auf, und das gefällt Gott. Hier macht Gott den Einschnitt, durch den seine Liebe in unsere Welt einbricht.

Von daher können wir ahnen, was Jesus mit dem Hinweis meinte, den er dem Johannes vorher gegeben hat: *"Lass es zu, dass ich getauft werden! Denn nur so können wir die Gerechtigkeit, die Gott*

fordert, ganz erfüllen": Hier geht es nicht darum, dass Rechte und Pflichten aufgerechnet werden; erst recht nicht um unbedingten Gehorsam; das verlangt doch keiner von seinen Geliebten. Nein, die Gerechtigkeit, die Gott fordert, will, dass es wieder "recht" wird auf dieser Welt. Angesichts von Bosheit, Schuld und Angst in der Welt geht das nur, wenn einer freiwillig einen Überschuss an Liebe hineinbringt. Ich könnte es auch anders sagen: Jesus hatte die Taufe im Jordan wirklich nicht nötig; da hat Johannes recht. Aber **wir** haben seine Taufe nötig, damit Erlösung kommt: Wir können nicht mehr untergehen, weil Jesus in alle Abgründe unseres Lebens mit hinein gegangen ist.

"Die Menschenfreundlichkeit Gottes ist erschienen" - so lässt sich das Ereignis am Jordan zusammenfassen. War das nicht schon die Botschaft vom Weihnachtsmorgen. Ja. Und doch bin ich froh, dass sie mir heute noch einmal entgegen kommt: nicht in der Traulichkeit der Weihnachtsstimmung, sondern am hellen Tag, durch den erwachsenen Jesus, in der bodenlosen Alltäglichkeit dieser Welt. Da, gerade da ist heute die Schnittstelle zwischen Himmel und Erde. Da können wir Menschen wieder ins Lot kommen. Da sind wir mit den Füßen im Schlamm, mit dem Kopf aber in den Sternen. Ja, im Menschen ist die Schnittstelle zwischen Erde und Himmel - wehe, wenn uns diese Ausrichtung verrutscht! Dann ziehen uns entweder unsere Ängste, unser

Versagen, der Alltag so nach unten, dass wir unterzugehen drohen. Oder wir heben nach oben ab, überlassen die Sorgen den anderen und werden überheblich.

"Taufe des Herrn" ist ein aktuelles Fest. Sie ist nicht eine Episode der Geschichte geblieben; sie geht ein in die Lebensgeschichte jedes Christen. Wo ein Mensch die Taufe empfängt, da überschneidet sich Jesu Geschichte mit der unseren. Was damals am Jordan geschah - Erde und Himmel verbinden sich in Jesus Christus - ist auch an uns geschehen; im Wasser der Taufe ist verbürgt, dass das göltig ist - auch an mir. Die FüÙe fest auf der Erde, den Kopf im Himmel - das ist nicht bloÙ eine Sehnsucht oder eine kräfteraubende Anstrengung unsererseits, nein, Gott hat das in uns verankert. Das darf gefeiert werden. Jesu Taufe ist unser Fest. Gottes Güte ist nicht irgendwo und irgendwann einmal erschienen, sondern in mir, in Ihnen. Das ist großartig!

Heute ist die gute Gelegenheit, diesen Glanz in uns wieder ein biÙchen freizulegen. Das Evangelium gibt mir die Anhaltspunkte: Da ist das Wort vom Himmel: *"Du bist mein geliebter Sohn."* Es steht am Beginn des Wirkens Jesu..... "Du mein Sohn, meine Tochter, die ich lieb habe!" Das steht auch am Anfang unseres Lebensweges. In der Taufe hat es Gott uns zugesagt. Wunderbar - oder doch zu groß für mich? Schließlich gibt es oft genug Gründe, an

meiner Liebenswürdigkeit zu zweifeln. Vielleicht muss ich Gottes Zusage an mich immer wieder neu durchbuchstabieren. Kennt Gott mich? Vielleicht erfahre ich das nicht in großen Ereignissen oder inneren Regungen. Vielleicht sind's kleine Erfahrungen, Gesten, in denen mich Gott anlächelt.

Ich schaue auf meine Weihnachtspost. Da schreibt mir eine ehemalige Mitpatientin aus der Klinik, in der ich vor Jahren war: "Ich habe Dich nicht vergessen, die gemeinsame Zeit, die Gespräche, das blinde Verstehen, deine liebevolle Aufmerksamkeit. Ich wünsche Dir eine fröhliche, eine besinnliche Weihnacht und für 2023 weitere gute Schritte, Fügungen, Begegnungen." Dann ist da noch ein Kartengruß einer Mitarbeiterin aus dem Pflegeheim, in dem ich Seelsorger war; er endet mit den Worten: "Ihre Spuren sind bei uns sichtbar geblieben." Und schließlich fällt mein Blick noch auf die Zeilen des besten Freundes, der mich ermuntert, immer wieder neu den eigenen Stärken zu vertrauen.

All das sind Botschaften, aus denen ich Kraft schöpfe für meinen Alltag - die guten Worte, diese Freundschaftszeichen. Aus ihnen lebe ich doch, durch sie wird vieles leichter, was vor mir liegt. Sie sind wichtiger als die Terminpläne für dieses Jahr. Vielleicht hat Gott mich gerade durch sie in diesen Tagen wieder angeblinzelt und mich spüren lassen: "Du, ich kenne dich. Und ich mag dich."

Mich an meine Taufe erinnern - das heißt: Mir diese Zusage wieder neu "zu Herzen zu nehmen". Ich sehe Jesus auf den Jordan zugehen, hinein in das Schicksal der Menschen, hinunter in den Schlamm, hinunter zu mir, hinunter zu uns allen.

Mir fällt dazu eine Episode aus meiner Studienzeit ein. Der Professor hatte mitten in seiner Vorlesung einmal innegehalten und dann gesagt: "Meine Damen und Herren, das ist doch die Kraft des Christentums: Wir wissen, dass wir Gott im Rücken haben; der hält uns. Also brauchen wir uns nicht dauernd irgendwo ängstlich festzuklammern, damit uns nichts passiert. Nein, weil wir Gott im Rücken haben, haben wir Hände und Füße frei, in diese Welt hineinzugehen und etwas Gutes auf den Weg zu bringen."

Für mich sind das Schlüsselworte geworden. Sie können auch ein Schlüssel sein, das Geheimnis meiner Taufe weiter zu entfalten. Ja, Gott liebt mich, er hält mich fest. Also kann ich etwas auf den Weg bringen - auch da, wo alles furchtbar alltäglich ist, wo man sich schmutzig machen, wo man im Schlamm auch einmal ausrutschen kann. Gott gefallen Menschen, die sich dahin begeben, das hat er am Jordan gesagt.

Liebe Schwestern und Brüder, ein großes Fest, die Taufe des Herrn. Ein Fest, das uns ganz stark macht, weil es unsere Erde, weil es unser Leben

neu mit dem Himmel verbindet. Ein Fest, das herausfordert - weil es uns dem Himmel und der Erde neu verpflichtet. Dazu passt, was ein früherer Papst einmal sagte: "Christ, erkenne deine Würde! Du bist der göttlichen Natur teilhaftig geworden, kehre nicht zu der alten Erbärmlichkeit zurück, lebe nicht unter deiner Würde."

Ich zeichne jetzt bewusst das Kreuz über mich, das mir bei meiner Taufe zum ersten Mal auf die Stirn gezeichnet wurde. Es ist das Kreuz, das die Richtung von Himmel und Erde verbindet und seine Schnittstelle vor meinem Herzen hat. Und ich bitte mit Ihnen: Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Er wende uns neu sein Antlitz zu und schenke uns seinen Frieden. Das gewähre uns du, dreifaltiger Gott, du liebevoller Vater, du rettender Sohn, du lebendiger Heiliger Geist. Amen.

Pfr. Matthias Hannig